



Presseaussendung der Salzburger Festspiele, 1. August 2025

Nachruf zum Tod von Robert Wilson



Robert Wilson © Lucie Jansch

(SF, 1. August 2025) „Robert Wilson war einer der ganz großen, stilprägenden Theater- und Opernregisseure unserer Zeit. Seine Theaterräume waren Theaterräume des Lichts. Jede seiner Inszenierungen trug mit ihren minimalistischen Bühnenbildern und der präzisen Bewegungsgrammatik seine ganz und gar unverwechselbare, poetische Handschrift. Mit seinem Tod verliert die Welt der Künste einen ihrer bedeutendsten und originärsten Protagonisten“, mit diesen Worten drückt Intendant Markus Hinterhäuser seine Trauer um Robert Wilson aus.

Mit seinen suggestiven Lichtinstallationen und charakteristischen Inszenierungen prägte Robert Wilson in der Mortier-Zeit eine neue Bühnenästhetik bei den Festspielen. Legendär und bahnbrechend waren seine Interpretationen von Béla Bartóks Herzog Blaubarts Burg und Arnold Schönbergs Erwartung mit Jessye Norman 1995.

Peter Cossé bemerkte: „Konzentration, Beschränkung, Aushöhlung und – in der Summe des Verweigeren! – ein Höchstmaß an Bereicherung, so könnte, ja so muss man die Salzburger Koppelung von Béla Bartóks Herzog Blaubarts Burg und Arnold Schönbergs Monodram

Erwartung beschreiben und rühmend bewerten. Im Großen Haus fühlte man sich an Wieland Wagners Zeiten der Bayreuth-Entrümpelung und der kargen, unbeugsamen Verherrlichung von Licht und ritualisierter Geste erinnert.“



A. Schönberg, *Erwartung*: Jessye Norman in der Inszenierung von Robert Wilson, Salzburger Festspiele 1995 © SF/Ruth Walz

Die von Robert Wilson geschaffene Marmorbank, die Teil des Bühnenbildes von *Erwartung* war, ziert immer noch das Faistauer-Foyer der Salzburger Festspiele.

Auch seine Inszenierungen von Claude Debussys *Pelléas et Mélisande* 1997 und Georg Büchners *Dantons Tod* 1998 schrieben Festspielgeschichte.

„Es ist das Licht, das den Raum kreiert“, war Robert Wilsons zentrale Aussage. In seinen Inszenierungen vereinte er kunstvoll Elemente aus Theater, Architektur, Design, Malerei, Tanz und Musik zu einer faszinierenden Formensprache und schuf magische Bilder von großer Schönheit, die sich einer Interpretation jedoch entzogen. „Mein Theater ist kein interpretiertes Theater, ich bin gegen jede Interpretation. Ich glaube, dass auch ein sehr persönlich geprägtes Theater einfach und klar sein muss“, war sein Credo.

Die „New York Times“ beschrieb ihn als „einen Forscher im Einsatz von Zeit und Raum auf der Bühne“.

„Theater ist nicht Leben, und man sollte nicht versuchen, dies vorzutäuschen“, davon war Robert Wilson überzeugt. „Aber gerade in der Kunstwelt des Theaters kann man oft natürlicher sein als im Alltag. Am künstlichsten wirkt es doch, wenn man vorgibt, natürlich zu sein.“